Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,60 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich:
J. V.: Bruno Schumann, Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis **10** Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 83. **Bielefeld, Donnerstag, 9. April 1896.** **7. Jahrgang.**

Die Staatsschulden als soziale Einrichtung.

Die Schulden des Reiches wachsen mit einer unheimlichen Schnelligkeit. Noch in der Mitte der siebziger Jahre war das Reich ganz ohne Schulden. Dann aber kamen und stiegen sie. Heute hat das Reich eine Schuldenlast von mehr als zweitausend Millionen. Wenn man die Schulden der Einzelstaaten, von denen manche sehr stark belastet sind, hinzurechnet, so kommt eine Summe von schwindelnder Höhe heraus, welche das deutsche Volk aus dem Ertrage seiner Arbeit verzinsen muß.

Wir haben schon des öfteren ausgeführt, daß wir es nicht ernst nehmen, wenn die herrschenden Klassen ab und zu einen Stoßseufzer über diese „Borgwirtschaft" ausstoßen. Auch wenn Bourgeoisblätter mit hochpathetischen Redensarten dagegen loszieben, so ist das entweder Naivetät oder abgefeimte Heuchelei. Die Kapitalistenklasse hat ein natürliches Interesse daran, daß die Staatsschulden auf eine gewisse Höhe steigen und sich dort erhalten. Staatspapiere sind immerhin eine sichere Kapitalsanlage, so lange ein Staat nicht überschuldet ist; und je mehr Gelder ein Staat aufnimmt, desto höhere Zinsen muß er auch zahlen. Der Finanzminister, der in diesem Punkte die „richtige Mitte" zu treffen weiß, indem er die Schulden so steigert, daß die Zinsen hoch bleiben, und indem er zugleich das Gefühl der Sicherheit des von ihm verwalteten Finanzwesens vor einem Bankerott resp. einer Kalamität wie in Griechenland oder Portugal zu verbreiten weiß — ein solcher Finanzminister wird immer das Entzücken unserer Geldaristokratie sein.

Nun wird auch häufig die Frage aufgeworfen, ob denn die verschiedenen Staaten wohl einmal in die Lage kommen werden, ihre sämtlichen Schulden zu bezahlen. Bei einzelnen Staaten und in einzelnen Fällen kommt dies vor, wie z. B. die nordamerikanische Union bis zum Jahre 1907 die Schulden abgetragen haben will, die sie während des großen Sezessionskrieges gemacht hat. Aber diese Fälle sind nicht allzu häufig und bei den europäischen Militärstaaten so ziemlich ganz ausgeschlossen. Wo alte Schulden abgetragen werden, werden dafür gleich neue in dreifachem Betrag gemacht. Wer möchte so thöricht sein, zu glauben, daß Rußland seine ungeheure Schuldenlast jemals ganz abtragen wird? Wir glauben gar nicht, daß in absehbarer Zeit in Rußland auch nur ein ernsthafter Versuch einer nur teilweisen Schuldentilgung gemacht wird.

Die Staatsschulden sind heute indirekt ein Privilegium für die Kapitalistenklasse geworden. Wenn der Kapitalist dem Staate sein Kapital vorstreckt, so werden ihm dafür nicht nur Zinsen bezahlt, sondern der ganze Militär-, Justiz- und Polizeiapparat ist verpflichtet, die bestehende Ordnung aufrecht zu erhalten und damit auch dem Staatsgläubiger seine Zinsen, also einen arbeitslosen Erwerb, zu garantieren. Der Proletarier muß die Zinsen, die der Kapitalist erhält, zum größten Theil aus seinen Steuergroschen aufbringen und muß mit diesen auch den ganzen Staatsapparat bezahlen, der den Staatsgläubiger gegen die „Begehrlichkeit" der arbeitenden Klasse schützt.

Man begreift also ganz gut, daß es der Kapitalistenklasse nicht Ernst sein kann, wenn sie ab und zu gegen die Steigerung der Schulden einige rhetorische Floskeln losläßt. Die Frage, ob an den Reichsschulden abgezahlt werden soll, ist bekanntlich in diesen Tagen vom Abgeordneten Lieber im Reichstage angeschnitten worden, und zwar so, daß unsere Auffassung durchaus bestätigt wird. Zweitausend Millionen verlangen zu nur 3 pCt. alljährlich 60 Millionen Zinsen, und gegenüber dieser gewaltigen Summe hatte der Abgeordnete Lieber nur eine verhältnismäßig ganz geringe Summe zur Tilgung der Schulden bestimmt, etwa den fünften Theil der Zinsen. Eine solche Art der „Tilgung" kann das Wachsen der Verschuldung absolut nicht aufhalten.

Bei der Beratung des Lieber'schen Antrages wetteiferten die bürgerlichen Parteien in Versicherungen, daß sie eifrig bestrebt seien, auf Mittel zur Tilgung der Schulden zu kommen, aber im Moment könne man nichts Großes unternehmen. Der Moment, der für Abtragung aller Schulden geeignet ist, wird überhaupt im kapitalistischen Zeitalter niemals kommen. Namentlich die Militärstaaten entfernen sich immer mehr von der Möglichkeit, ihre Schulden jemals zu bezahlen.

Ei, sagt da der behäbige Rentier, was kann es schaden, wenn der Staat Schulden hat? Er kann sich diesen Luxus erlauben. — Ja, wenn der Staat als Steuererheber nur nicht mit dem armen und ärmsten Manne zu Tisch sitzen und mit ihm aus derselben Schüssel essen müßte! Wenn nur nicht von jedem Bissen Brot und von jeder Handvoll Salz die entsprechende Quote Steuer bezahlt werden müßte, die der arme Mann je nach seinem Konsum zur Aufbringung der Zinsen für die Staatsgläubiger geben muß!

Der Kapitalist wird dazu sagen, daß er doch nicht selber die Zinsen aufbringen kann, die ihm der Staat zugesichert hat. Schön! Aber der Arbeiter hat doch auch kein Interesse daran, die Zinsen für den Kapitalisten aufzubringen, und was geht es schließlich ihn an, was für Geldgeschäfte der Klassenstaat und die Kapitalisten miteinander machen?

Dazu erntet der die Zinsen einstreichende Bourgeois schließlich noch das Lob, als bringe er seinem Vaterlande ein patriotisches Opfer. Dafür giebt es ein klassisches Beispiel. Als Frankreich 1871 die fünf Milliarden Kriegsentschädigung aufnehmen mußte, da wurde die Anleihe glänzend überzeichnet; aber das geschah nicht aus Patriotismus, sondern weil der „Staatsmann" Thiers, der sich auf solche Geschäfte verstand, 4½ Proz. Zinsen angeboten hatte. Man denke, der kleine Bourgeois, der dem Staate 50 000 Franks gab, empfing dafür schon jährlich 2250 Franks! Die Presse strömte über vom Lobe der patriotischen Kapitalisten, welche das Vaterland mit ihrem Gelde gerettet haben sollten. Aber das französische Volk mußte die Kosten der Lüge tragen. Ueber 20 Jahre bezahlte es die schwindelnd hohen Summen, welche die Verzinsung der fünf Milliarden erforderte und erst vor einiger Zeit wurde der hohe Zinsfuß herabgesetzt.

Man sieht, daß man die Staatsschulden nicht ausschließlich unter dem fiskalischen Gesichtspunkte betrachten darf. Bei der Verquickung von Klassenstaat und Kapitalismus werden sie ein Faktor von eminenter sozialer Bedeutung.

Indem die Kapitalistenklasse zugleich Gläubiger des Klassenstaates wird, muß damit ihre Macht innerhalb dieses Staates unendlich zunehmen. Man weiß doch, daß einzelne Großkapitalisten gewisse Staaten an kriegerischen Unternehmungen hindern können, wenn sie wollen. Leider geschieht dies nicht, denn meistens macht eben die haute Finance ein glänzendes Geschäft, indem sie Gelder zum Kriegführen vorschießt, also Geld „liefert" und sich bereichert, wie andere Lieferanten sich im Kriege bereichern, indem sie Lebensmittel und Ausrüstungsstücke liefern. Man weiß auch, daß es sonst mächtige Regierungen giebt, die keine Anleihe mit Erfolg aufnehmen können, wenn nicht die großen Finanzmänner ihren Segen dazu geben. Die neueste französische Geschichte kann davon etwas erzählen.

Auf das Staatsschuldenwesen gründet sich eine ganze Reihe bürgerlicher Existenzen. Diese sind instinktive Feinde des Sozialismus, denn sie wissen, daß ihr Bestand unmöglich wird von dem Augenblicke an, da die sozialistische Produktionsform ins Leben tritt; mit dieser wird auch das ganze heutige Staatswesen radikal beseitigt, und man wird von niemand mehr Steuern erhalten können, um Staatsgläubiger damit zu bezahlen. Da wird es mit dem Dichter heißen:

„Alle Schulden sind vergeben,
Denn kein Gläubiger ist da!"

Der eingefleischte „staatserhaltende" Kapitalist betrachtet einen Staat ohne Schulden jedenfalls als eine Utopie. Er kann sich gar nicht denken, daß eine Zeit kommen kann, die den Staatsbürger aus der Zinssklaverei befreit. Und doch müssen diese Zinsen so gut verschwinden, wie die Zehnten der Feudalzeit.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. April. Die „National-Zeitung" stellte durch Erkundigungen fest, daß die auswärtigen Blättern über die neue Marinevorlage, die angeblich im Spätherbst dem Reichstage zugehen soll, zugegangenen Mitteilungen vollständig unbegründet sind. Nicht nur die Marinevorlage ist noch nicht ausgearbeitet, sondern vorderhand ist überhaupt nicht abzusehen, wann die Vorarbeiten abgeschlossen sind. Es konnte also erst recht nicht dem Kaiser vor seiner Abreise nach dem Mittelmeer eine solche Vorlage unterbreitet werden.

— 7. April. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Nachdem durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 27. Februar d. J. bestimmt ist, daß auf den Kleinhandel mit denaturiertem Spiritus Paragraph 33 der Gewerbeordnung keine Anwendung

---

Eine Bekehrung.

Roman von **Georges Renard.**

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

9 [Nachdruck verboten.]

Ich hatte damals zu denen gehört, welche die Bank besetzt hielten, um sie vor der Plünderung zu schützen. Man hatte mir irgend einen kleinen Posten als Inspektor gegeben.

Das war Anmaßung von Befugnissen, die mir nicht zustanden; ich wurde deportiert. Ich klage heute nicht mehr darum; ich bin kräftig, ich verdiente da unten mein Brot ebenso gut wie anderswo. Aber in dieser Zeit verkam die Witwe meines Sohnes in Elend, Hunger und Kummer. Sie wissen nicht, Herr, was das für so eine arme kranke Frau heißt, sich mit einem Kinde in dem großen Paris durchzuschlagen. Die Genossen halfen ihr, so gut sie konnten, aber sie konnten eben nicht viel. Ich ließ ihr auch ein paar Franks zukommen, wenn ich welche hatte; aber ich hatte selbst nicht oft Geld. Endlich konnte ich nach der Amnestie zurückkehren. Man könnte sagen, das arme Weib hatte nur so lange gewartet, um in meinen Armen zu sterben. Zwei Monate nach meiner Rückkehr war ich mit meiner braven, kleinen Johanna, die ich seitdem nicht verlassen habe, allein. Wir arbeiten alle beide und haben es dabei bisher freilich noch nicht zu Reichtümern gebracht. Aber Sie verstehen nun, mein Herr, daß wir die Bourgeois nicht lieben können."

André schwieg noch immer, von einer nie gekannten Bewegung ergriffen. Der Bürgerkrieg! Er hatte so oft davon sprechen hören. Aber es war heute das erste Mal, daß er ihn in seiner ganzen Scheußlichkeit vor seinem innern Auge sah. Zum erstenmal sah er ihn vor sich aufleben in der Gestalt von Menschen, die Opfer des Bürgerkrieges gewesen waren. Mit Schrecken maß er die Tiefe der Leiden, die ihn erzeugen, die aber auch er erzeugt. Er begriff jetzt die verhängnisvolle Einwirkung des Hasses, von dem die einander folgenden Generationen erfüllt und genährt werden müssen.

Der Park von Monceau, früher so lieblich, so schön, erschien ihm jetzt wie ein großer Friedhof, ein Leichengeruch schien von ihm auszugehen, er vernahm die Stimme vergossenen Blutes, das wieder Blut forderte.

Endlich sagte er mit einer Stimme, in der etwas wie Mitleid bebte:

„Ich beklage Sie, mein Herr. Ich bitte Sie um Verzeihung, weil ich so schmerzliche Erinnerungen in Ihnen geweckt habe. Aber weshalb so viel Blutvergießen, so viele Metzeleien, frage ich? Finden Sie nicht wie ich, daß sie furchtbar, grauenhaft sind? Ist es denn nicht möglich, daß man sich verständigt, anstatt sich gegenseitig abzuschlachten?"

„Ja," entgegnete der Alte lebhaft, „das ist ein schöner Traum! Als ich noch jung war, habe ich gerade so gedacht, wie Sie. Ich bin aus meinem Traum aufgewacht, als ich das Knattern der Mitrailleusen hörte, welche die Sozialisten niederschossen. Wie konnten wir aber auch auf die Bourgeois rechnen, wo es sich um soziale Reformen handelte! Zu glauben, daß sie etwas von ihrem Profit zu Gunsten der Arbeiter opfern würden!"

Er lachte ein sardonisches Lachen. Seine Augen flammten. Fieberröte erschien auf seinen sonst bleichen Wangen. Mit großen Schritten ging er in dem kleinen Gemach auf und ab. Von Zeit zu Zeit stieß er im Auf- und Abwandeln Verwünschungen aus.

„Die Bourgeoisie! In der That, eine vortreffliche Person! Sie fließt ja über von Liebe zu dem armen Volke! Wie bemüht sie sich, das Los des Arbeiters besser zu gestalten! Selbstverständlich unter der Bedingung, daß es sie nichts kostet. Sie schreibt an die Wände der Häuser: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Sie hofft dabei, die schönen Worte werden über ihre schlechten Thaten hinwegtäuschen. Sie begeht Feste zum hundertjährigen Jubiläum der Revolution; sie hält Reden über die Menschenrechte. Selbstverständlich wieder unter der Bedingung, daß sie nur auf dem Papier stehen. Augenverblendung! Nichts weiter! Sehen Sie, mein Herr, wir haben diese ewige Komödie endlich satt. Die Bourgeoisie wagt es nicht, ihre Grundsätze entweder offen abzuleugnen, oder aber zu bethätigen. Nun, wir werden Abrechnung mit ihr halten. Gerade so wie sie seit hundert Jahren nur für sich allein gehandelt hat, so werden wir ebenfalls für uns zur Abrechnung schreiten. Ach, ich weiß es sehr gut, daß sie Furcht hat, wenn sie die Revolution von weitem kommen sieht. Sie gesteht es zu: Gewiß, ich habe unter dem alten Regime sehr schlecht gewirtschaftet. Macht es nicht wieder wie ich, meine Freunde!

Sie hat ihren Geschichtsschreibern befohlen, zu beweisen, daß eine Revolution nichts anderes bedeute, als die furchtbarsten Greuel und die schaudervollste Verwüstung. Sie hat auch ihre Philosophen, die uns gut zureden: „Nun, nun, die Aristokratie hat doch auch ihr Gutes!" Sie hat ihre Schriftsteller und Staatsmänner, die, wenn sie unter sich sind, sagen: „Gleichheit? Unsinn! Freiheit? Kinderei!" Aber das alles nützt ihr absolut nichts mehr. Sie hat sich jetzt in eine Sackgasse verrannt, aus der sie nicht hinaus kann. Sie ist schon halb besiegt, ehe der Entscheidungskampf begonnen. Ohne daß sie es will, ist sie unsere Verbündete. Wir greifen sie jetzt mit ihren eigenen Waffen an, ihre geistigen Waffen nehmen wir, drehen sie um und richten ihre Spitzen gegen ihre eigenen Prinzipien."

„Wie das?" fragte André, der sich wider Willen durch die glühende Beredsamkeit des alten Revolutionärs hingerissen fühlte.

„O, das ist sehr einfach. Was sagte sie damals? Sagte sie nicht daß der Sohn eines Marquis sehr wohl ein Taugenichts oder ein Schurke sein kann, daß es eine Schmach ist, wenn irgend ein großer Herr für seine Schandthaten straflos bleibt, nur weil er sich die Mühe gegeben hat, als ein Mächtiger dieser Erde geboren zu werden, daß der Rang, den man in der Gesellschaft einnimmt, durch Verdienst und nicht durch die Geburt erworben werden soll, daß der erbliche Adel ein ungerechtes und schädliches Privilegium ist?

Und wir, was sagen wir? Daß der Sohn eines Bankiers sehr oft ein Dummkopf, ein Wüstling ist, daß es eine Schmach ist, mit anzusehen, wie er stolz in den Polstern seines Wagens ruht, überall den Prahlhans spielt, dabei die kleinen Leute verachtet und sie am liebsten mit einem Blick zerschmettern möchte, während er niemals einen Finger zu ehrlicher Arbeit gerührt hat; ferner, daß die Stellung, die man in der Gesellschaft einnimmt, der Fähigkeit und Tüchtigkeit des einzelnen angepaßt sein soll und nicht dem Geldsack, den er in der Wiege findet; daß der erbliche Reichtum ein ebenso ungerechtes, wie schädliches Privilegium ist.

(Fortsetzung folgt.)

findet, werden folgende Bestimmungen für das Rechnungsjahr 1896/97 angewendet: Der Betrieb des Kleinhandels mit denaturiertem Spiritus ist der Betriebssteuer nicht mehr unterworfen. Demgemäß wird die Anweisung vom 5 März 1894 zur Veranlagung zur Betriebssteuer abgeändert.

— Zwei erledigte Reichstagssitze in Baiern. Außer dem Wahlkreise Ansbach-Schwabach ist nun auch das Mandat des 4. schwäbischen Reichstags-Wahlkreises durch den heute gemeldeten Tod des Abgeordneten Domkapitular Reindl (Zentrum) erledigt. Reindl, der das 60. Jahr noch nicht erreicht hatte, war von 1881—1892 Mitglied des baierischen Landtages und gehörte seit 1881 ununterbrochen dem Reichstage an. Reindl wurde in der Hauptwahl mit großer Majorität gewählt, er erhielt 10 339 gegen 3091 nationalliberale, 1098 sozialdemokratische und 2320 bauernbündlerische Stimmen.

In Ansbach-Schwabach erhielt der Demokrat Kröber in der Hauptwahl 5536 Stimmen gegen 2818 deutschkonservative, 2662 nationalliberale und 1733 sozialdemokratische Stimmen; er wurde in der Stichwahl mit 8605 Stimmen gegen den Deutschkonservativen gewählt, der 6333 Stimmen erhielt.

Der Wahlkreis Illertissen wird vorläufig unbestritten der Zentrumspartei verbleiben, dagegen wird sich um das Mandat des Kreises Ansbach-Schwabach ein sehr heftiger Wahlkampf entwickeln. Von demokratischer Seite soll Dr. Quidde aufgestellt werden.

— Wiederaufnahme ehemaliger Reichsangehöriger. In Einschränkung des Erlasses vom 3. Februar vor. Js. hat der Minister des Innern unterm 17. Februar den Regierungspräsidenten wieder überlassen, denjenigen Anträgen auf Wiederaufnahme, die von ehemaligen Reichsangehörigen ausgehen, die vor dem Verluste ihrer hiesigen Staatsangehörigkeit der Militärpflicht genügt haben oder noch minderjährig sind, ohne zuvorige Einholung einer Zustimmung zu entsprechen; bezüglich aller übrigen auf Naturalisation gerichteten Anträge, denen die Regierungspräsidenten stattzugeben beabsichtigen, ist jedoch auch ferner nach dem Erlasse vom 3. Februar vorigen Jahres zu verfahren.

Dresden, 8. April. Die Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie ist am Dienstag hier zusammengetreten. Die diesjährige Landesversammlung ist von hervorragender Bedeutung. Nicht nur für die sächsische Sozialdemokratie, sondern auch für die deutsche Gesamtpartei sowie andererseits für das ganze politische Leben in Sachsen, also auch für die gegnerischen Parteien. Freund und Feind wird den Verhandlungen der Landesversammlung mit besonderer Aufmerksamkeit folgen. Handelt es sich doch darum, in welcher Weise die Arbeiterklasse dem an ihr von den Reaktionsparteien verübten Rechtsraub zu begegnen gedenkt. Handelt es sich doch darum, den Feldzugsplan gegen das dem sächsischen Volke zugemutete Dreiklassenwahlsystem vorzubereiten und einzuleiten! Ueber die Art, wie dieser Kampf zu führen, gehen zur Zeit die Meinungen der Parteigenossen erheblich auseinander. Wir haben aber die sichere Hoffnung, daß es der Landesversammlung gelingen wird, zu Beschlüssen zu gelangen, welche schließlich alle Parteigenossen mit Befriedigung erfüllen werden. Wir sind überzeugt, daß die Verhandlungen auf der Landesversammlung, unter Beiseitesetzung aller Rechthabereien, mit derjenigen Sachlichkeit und demjenigen Ernste geführt werden, welche die Würde unserer Partei und die Tragweite der Kämpfe, in denen wir stehen, erheischen.

Dresden, 7. April. Der heutigen Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Sachsens und der sozialistischen Landesfraktion wurde eine Erklärung vorgelegt, die den unablässigen Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht, die Beibehaltung der Landtagsmandate und regere Beteiligung an den Landtagswahlen wünscht.

Leipzig. Genosse Manfred Wittich in Leipzig hatte infolge eines am 4. Dezember vorigen Jahres in Dresden über „Die Bauernkämpfe in der deutschen Geschichte" gehaltenen Vortrags von der Dresdener Polizeidirektion ein Strafmandat von sieben Tagen Haft wegen verübten groben Unfugs (!) erhalten. Dagegen beantragte Wittich auf gerichtliche Entscheidung und erhielt nun — 14 Tage Haft (!!) zudiktiert.

München. Der Gedanke der Maifeier macht Fortschritte. In München findet am 3. Mai im Grünwaldpark ein Frühlingsfest der Mitglieder der katholischen Arbeitervereine statt. Die „Münchener Post" schreibt dazu: „Man scheint verhüten zu wollen, daß sich ein gläubiges Schäfchen zu den Sozialdemokraten verläuft, oder soll die katholische Maifeier ein Konkurrenzunternehmen sein?"

Osnabrück, 8. April. Wenn wir heute, am Vorabend der Wahl, wo wir das vollständige Bild des Wahlkampfs vor Augen haben, ein Urteil über denselben fällen sollen, so können wir dreist sagen, daß mit solcher Hitze wohl noch keiner hier im Kreise geführt worden ist. Schuld daran ist das Erscheinen der sogenannten Mittelstandspartei, welche sich aus dem Bund der Landwirte, der Handwerkerpartei und den Antisemiten zusammensetzt, auf dem Kampfplatz. Diese Partei will nun einmal, koste es, was es wolle, den Wahlkreis erobern, sie hat gegen 150 Versammlungen abgehalten und ihre berühmtesten Redner ins Feld geschickt. Liebermann von Sonnenberg, Zimmermann, Werner und auch Iskraut haben gesprochen, die Menge hat es bringen sollen. Allein für 900 Mk. Briefmarken sind von ihnen gestern für die Versendung der Stimmzettel an die einzelnen Wähler gelöst worden. Da morgen das Wahlresultat bekannt sein wird, so erübrigt es sich, Vermutungen über den Ausfall anzustellen. Die Sozialdemokratie hat jedenfalls ihre Pflicht und Schuldigkeit auch diesmal vollauf gethan.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Der Parteibericht zum sozialdemokratischen Parteitag zerfällt in einen allgemeinen Teil und in die Berichte der einzelnen Kreisorganisationen. Der allgemeine Teil entwickelt in kurzem die Geschichte der Parteithätigkeit seit dem letzten Parteitage 1894, deren Mittelpunkt die Wahlrechtsbewegung bildete. Insbesondere wird noch der Bergarbeiterstreik erwähnt und die Art, wie die Wiener Parteileitung unterstützend eingriff. Die letzten Jahre waren, so heißt es dann, zu bewegt, um zu der vom Parteitag als notwendig anerkannten Revision des Parteiprogramms die Muße zu gönnen. Aber gerade der Kampf zwischen Antisemiten und Liberalen um den Wiener Gemeinderat, der zweimal durch Wochen das politische Leben Wiens aufwühlte, zwang zu einer Ergänzung des Programms. Die sozialdemokratische Partei mußte den Anspruch des Proletariats auf das Gemeindewahlrecht geltend machen und zugleich den Klique-Interessen, die sich hinter liberalen und antisemitischen Phrasen versteckten, die Interessen der Masse der arbeitenden Bevölkerung gegenüberstellen. Diesem Bedürfnis wurde genügt durch Ausarbeitung eines Programms, das die Grundsätze der Sozialdemokratie auf die Gemeindeverhältnisse anwendet. Der Erfolg dieser Aktion konnte sich nicht in dem Resultat der Wahl ausdrücken, aber der Erfolg für die sozialdemokratische Agitation und Propaganda war ein durchaus zufriedenstellender. Der wichtigste Fortschritt der politischen Partei war jedoch die Erringung einer neuen Waffe, die Gründung des ersten sozialdemokratischen Tagblattes in Oesterreich, durch die Verwandlung der bis Ende 1895 zweimal wöchentlich erscheinenden „Arbeiter-Zeitung" in ein täglich erscheinendes Blatt, das sich in den fünf Vierteljahren seines Erscheinens die Anerkennung der Freunde und fast mehr noch der Feinde zu erkämpfen gewußt hat, so daß man sich heute die österreichische Sozialdemokratie nicht mehr ohne die Waffe der Tagespresse vorstellen kann. Zum Schluß betont der allgemeine Bericht den mächtigen Aufschwung der gewerkschaftlichen Organisation, die gerade in diesen letzten Jahren mit großer Schnelligkeit und Energie gewachsen ist.

Frankreich. Das Leichenbegängnis Frankels in Paris war eine imposante Kundgebung durch die Zahl der Leidtragenden und durch die Würde, die sie auszeichnete. Von 9½ Uhr ab zog die lange Reihe der Freunde an dem weißen Sarge vorbei, in dem in eine rote Fahne gebettet der Leichnam Frankels lag. Mehrere tausend Genossen und Genossinnen bildeten den Leichenzug. Die sozialistische Fraktion der Deputiertenkammer und des Gemeinderats war zahlreich vertreten, auch viele frühere Mitglieder der Kommune sah man. Fast alle, die einen Namen unter den französischen und ausländischen Sozialisten von Paris haben, sah man unter den Leidtragenden, besonders zahlreich waren die deutschen, österreichischen, russischen, polnischen und bulgarischen Genossen vertreten; auch andere Orte, so Fourmies, und radikale Blätter hatten Deputationen entsandt. Von den zahlreichen Kränzen nennen wir die seiner ehemaligen Kollegen in der Leitung der Kommune, von den sozialistischen Fraktionen des deutschen Reichstags und der französischen Kammer, von der österreichischen und französischen Parteileitung, von Berliner Sozialdemokraten, von den Redaktionen des „Vorwärts", der „Petite République", des „Sozialiste", der „Ere nouvelle", der „Revue Socialiste", der „Monde nouveau", der russischen Sozialisten, der deutschen Sozialisten von Paris, der sozialistischen Jugend von Paris. Vor dem Grabe verlas Guerault-Richard das Testament Frankels:

„So wie ich als Freidenker gelebt habe, will ich auch sterben. Kein Priester soll meiner Sterbestunde und meinem Leichenbegängnisse beiwohnen mit der Absicht, meine Seele zu retten.

Ich glaube weder an den Himmel noch an die Hölle, weder an Belohnungen, noch an Qualen in einer anderen Welt. Himmel und Hölle, Züchtigungen und Belohnungen leben im Bewußtsein eines jeden einzelnen. Strafe und Belohnung findet jeder im Rückblicke auf seine guten und schlechten Thaten.

Ich sterbe ohne jede Furcht.

Mein Leichenbegängnis soll so einfach sein, wie das derer, welche Hungers gestorben sind. Der einzige Unterschied hiervon, den ich mir erbitte, ist, daß mein Körper in eine rote Fahne gehüllt werde, in das Banner des internationalen Proletariats, für dessen Befreiung ich den besten Teil meines Lebens gewidmet habe und für die mein ganzes Sein einzusetzen ich stets bereit war."

In warmen Worten nahm nach Verlesung dieses Testaments Gerault-Richard vom Entschlafenen Abschied namens der Fraktion der französischen Kammer. Im Namen der Freunde Frankels nahm dann Longuet das Wort; er pries den Charakter des Verstorbenen und rühmte die Hingabe und den Opfermut dieses getreuesten Freundes von Marx und Engels. Im Namen der Mitglieder der Kommune und der russischen Genossen sprach Baillant, er würdigte die großen Gesichtspunkte, die Energie und die Leistungen Frankels unter der Kommune. Zwei deutsche Parteigenossen sprachen im Namen der deutschen Reichstagsfraktion und Partei. Genossin Paul Mink verdolmetschte dann die Gefühle der polnischen Genossen. Es folgten noch Redner für die französische Arbeiterpartei und die sozialdemokratische Presse. Alle Anwesenden waren tief ergriffen von der Erhabenheit der Totenfeier, sie begaben sich nach der Beerdigung an die berühmte Föderierten-Mauer des Père-Lachaise.

Bulgarien. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist vom Papste exkommuniziert worden, der Papst hat ihm den Empfang der Osterkommunion verboten. Dafür ist der Zar jetzt dem frommen Fürsten gewogen. — Die Religion muß dem Volke erhalten werden.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 9. April.

— **Eine imposante öffentliche Versammlung** tagte gestern Abend im großen Saale des Herrn Wellmann, Gadderbaum. Kopf an Kopf standen die Massen. Nach unserer Schätzung mußten 5000 Personen anwesend gewesen sein. Der Einberufer, Gewerkschaftskartell-Vorsitzender Schumann, machte bei Eröffnung der Versammlung bekannt, daß dem Wirte untersagt sei, im Saale auszuschenken, den Grund dieses Verbotes kenne er nicht. Nach Wahl des Bureaus referierte derselbe dann über die Entstehung und Ursache des Streiks in der Fabrik von Dürkopp u. Co., die einzelnen Forderungen klarlegend und als sehr berechtigt anerkennend. Der Betrieb erzielte in einem Jahre einen Ueberschuß von 1 035 000 M. Um sich einen Begriff von der Höhe dieses Ueberschusses zu machen, genügt es wohl festzustellen, daß auf jeden Kopf der dort beschäftigten Personen ein jährlicher Ueberschuß von ca. 400 M. entfällt. Die Aktionäre hätten die größte Mühe gehabt, die Dividende auf nur 18 pCt. festzusetzen, denn es seien kolossale Abschreibungen für die verschiedenen Fonds gemacht. Schumann teilte verschiedene Fälle aus den größten Etablissements mit, wie z. B. der Leipziger Wollkämmerei, wo er selbst gearbeitet, und die Arbeiter Gratifikationen von 50 bis 60 M. erhielten, obwohl er nicht auf diesem Standpunkte stände, sondern für den Arbeiter einen auskömmlichen Lohn verlangt. Der Referent bittet alsdann die Anwesenden, allen Gerüchten, welche selbst von Beamten verbreitet würden, keinen Glauben zu schenken; denn diese seien nur darauf berechnet, Uneinigkeit in die Reihen der Streikenden zu tragen, sondern nur die Nachrichten der von ihnen gewählten Lohnkommission seien als wahr zu betrachten. So z. B. sei verbreitet worden, es arbeiteten in der Fabrik noch 364 Personen, in Wirklichkeit seien es aber nur 268. Mit der Aufforderung an die Streikenden, einig zu bleiben, und an die Arbeiter der anderen Fabriken und Werkstätten, ihre Brüder so viel als möglich im Kampfe zu unterstützen, denn der Sieg der Dürkoppschen Arbeiter wäre auch der ihre, schloß der Referent unter dem Beifall der Versammlung. — Heinemann erkannte auch die Forderungen als berechtigt an und forderte die Anwesenden zur thatkräftigen Unterstützung auf. — Severing als Kommissionsmitglied schildert die Situation als die denkbar günstigste, selbst die kühnsten Erwartungen seien übertroffen worden, an eine solche Einmütigkeit habe vorher niemand geglaubt. Die Notiz des „Wächter", wonach 350 Mann arbeiten sollten, sei unwahr und rühre wohl von der Direktion selbst her. Er bittet die Streikenden, in dieselben Lokale wie bisher morgens pünktlich 8 Uhr zu den Kontrollversammlungen zu kommen, und giebt dann von einem Schreiben der Lohnkommission an die Direktion Kenntnis, in welchem mitgeteilt wird, daß sie von den Arbeitern beauftragt ist, die Vermittelung zu übernehmen. — Slomke wundert sich über die stets weisen Polizeiverfügungen in Gadderbaum und glaubt, daß das Ausschenken des Bieres im Saale wohl nur deshalb verboten sei, daß der Arbeiter den Groschen in der Tasche behalten solle, damit er länger den Streik aushalten könne. Er bat die verschiedenen Vertreter der Fabriken und Gewerkschaften, sich über die Unterstützungsfrage auszusprechen. Er schlage 3 M. pro Lohntag (14 Tage) vor. Nach der Hartnäckigkeit des Herrn Dürkopp könne man annehmen, daß der Ausstand 6—8 Wochen dauern werde. Wenn der Sieg bei Dürkopp errungen sei, sei es für die anderen Fabriken ein Leichtes. Man müsse aber auch dann darauf bedacht sein, das Errungene für alle Zukunft zu behaupten und darum sich organisieren. — Bunte meinte, auf den groben Klotz der Direktion haben die Arbeiter den groben Keil folgen lassen, man solle nun aber auch dafür sorgen, daß der Klotz gespalten werde. Er forderte alsdann die Metallarbeiter, welche 26 Wochen und länger dem Deutschen Metallarbeiterverbande angehören, auf, sich mit ihrem Buche bei Kahl einzufinden, um ihre Unterstützung in Empfang zu nehmen. Ein Arbeiter schilderte die Verhältnisse bei der im vorigen Jahre vorgekommenen Lackiererbewegung und ermahnt die Streikenden zur Einigkeit. — Schreck teilt mit, die Zentralvorstände der verschiedenen Gewerkschaften seien schon benachrichtigt worden und würden es an Unterstützung nicht fehlen lassen. Auch die hiesigen Arbeiter würden die Dürkoppschen thatkräftigst unterstützen, denn dieselben hätten sich auch bei jeder Gelegenheit durch reichliche Gaben ausgezeichnet. — Küffe wies auf die geringe Organisation hin und forderte die Anwesenden auf, sich zu organisieren. — Der Vorsitzende erklärte, der Kampf sei ihnen aufgezwungen, wenn sie ihn nicht aufgenommen hätten, sei es nicht ihnen allein, sondern der ganzen Bielefelder Arbeiterschaft zum Schaden gewesen. Er teilt dann noch den Ausspruch des Doktor Holtemeier mit, welcher in einer Familie sagte: „Die Streikenden von Dürkopp sind lauter grüne Jungens!" Hoffentlich würden ihm die Arbeiter die richtige Antwort darauf geben. — Ein Arbeiter forderte die jüngeren Kollegen auf, wenn eben thunlich, Bielefeld sobald als möglich zu verlassen, und teilte mit, daß drei Kollegen schon ihre Entlassung genommen und einer Bielefeld bereits verlassen habe. — Schumann teilte mit, daß ein Vizemeister die Nachricht verbreitete, vom Sonnabend ab würde der erhöhte Lohnsatz eingeführt, und warnte die Arbeiter, hierauf hineinzufallen. Redner betont, daß man sich durch kein Gerücht irre führen lassen solle, sondern nur der Lohnkommission, welche die Situation genau kenne, Glauben schenken solle. Nach einem kräftigen Appell an die Anwesenden brachte er folgende Resolution zur Verlesung, welche einstimmig angenommen wurde:

Resolution:

Die heute im Lokale des Wirt Wellmann von über 5000 Arbeitern besuchte öffentliche Volksversammlung erklärt den im Ausstande befindlichen Arbeitern der Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Co. ihre volle Sympathie und verspricht, mit allen Kräften die Ausständigen zu unterstützen.

Die nicht im Ausstand befindlichen Arbeiter verpflichten sich, jeden Lohntag, so lange der Streik dauert, drei Mark zur Unterstützung an die Streikkasse abzuführen.

Die Versammlung beauftragt das Gewerkschaftskartell in Verbindung mit der Lohnkommission die Leitung des Lohnkampfes zu übernehmen.

Die Versammlung erkennt aber auch an, daß es dringend notwendig ist, der Gewerkschaftsorganisation beizutreten.

Nachdem der stellvertretende Vorsitzende noch einige Worte an die Anwesenden gerichtet, wurde die vortrefflich verlaufene Versammlung von demselben geschlossen.

— **Zum Ausstand der Dürkoppschen Arbeiter.** Die drei hier erscheinenden bürgerlichen Zeitungen haben zum Ausstand der Dürkoppschen Arbeiter bis jetzt noch keine Stellung genommen; sie nehmen wohl von der Thatsache der Arbeitseinstellung Notiz, unterlassen es aber, sich zur Sache selbst zu äußern. Wir meinen, daß ein so gewaltiger Arbeiterausstand doch wohl Veranlassung genügend giebt, um darüber einige Worte zu verlieren. 2400 Arbeiter eines einzigen Etablissements im Ausstand! also die Hälfte der hier beschäftigten männlichen Arbeiter. Welche schlimme Folgen kann dieser gewaltige Ausstand für unser ganzes Erwerbsleben nach sich ziehen? Tausende von Familien werden, wenn der Streik wochenlang andauert, in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Arbeiter sind einig, sie stehen geschlossen, sie sind schwer beleidigt worden, sie sind bereit, für ihre Sache bis auf's äußerste zu kämpfen. Wir meinen, die Zeitungen haben die Pflicht, von all' diesen Thatsachen ihren Lesern Mitteilung zu machen und selbst dazu Stellung zu nehmen.

— **Die Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp & Co.** macht im Inseratenteil der heutigen Nummer bekannt, daß am Freitag und Sonnabend die Lohnauszahlungen stattfinden sollen und betrachtet alle im Ausstand befindlichen Arbeiter als aus dem Arbeitsverhältnis ausgeschieden. Wir haben nichts anders erwartet. Das ist die Treue um Treue, von der die Direktion so geistreich gesprochen hat. Wenn der Arbeiter nur wagt, ein paar Pfennige Lohn mehr zu fordern, dann wird ihm die Antwort: Du kannst gehen! Sind das gesunde Zustände? Darf man wirklich nicht mehr bestrebt sein, als Arbeiter seine Lage zu verbessern? Winkt für dieses Streben weiter nichts als die Entlassung? Sind das die gemeinschaftlichen Interessen, von welchen die bürgerlichen Zeitungen immer faseln? Heute nachmittag findet eine Versammlung der Dürkoppschen Arbeiter statt, sie werden zu dieser Bekanntmachung Stellung nehmen und auch die richtige Antwort darauf geben.

— **Achtung! Former!** Wie verlautet beabsichtigt die Firma „Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Co" ihren Guß in anderen Fabriken herstellen zu lassen. Die Arbeiter in der Gießerei werden selbst wissen, welche Stellung sie hierzu einzunehmen haben.

— **Die Zahl der im Ausstand** befindlichen Dürkoppschen Arbeiter hat sich, wie wir aus der Kontrolliste ersehen, um rund 40 Arbeiter vergrößert. Die Einigkeit ist eine vorzügliche.

— **Soeben geht uns die Mitteilung zu,** daß Ringschiffchen und D-Arme nach Bär u. Rempel zum Bohren und Fräsen geschafft wurden. — Bei Reinshagen u. Vogt sollten Gußteile für die Firma Dürkopp u. Co. hergestellt werden. Als die Arbeiter sich weigerten, wurden sie entlassen. Das nennt man Arbeiterfreundlichkeit.

— **Zur Maurerbewegung.** Die gestrige Notiz im „Tageblatt" bezüglich des Maurermstr. Klarhorst entspricht nicht der Wahrheit. Die Maurer sind nicht Klarhorst, sondern ihren Kollegen nach der Wirtschaft Fohrmann gefolgt und sind dann thatsächlich wieder abgereist. Heute sind ebenfalls fremde Maurer angekommen, auch diese haben sich der Bewegung angeschlossen.

— **Zur Malerbewegung.** Die Herren Gebr. Bonnin teilen uns mit, daß von den bei ihnen beschäftigten Malergehilfen überhaupt niemand mit in den Streik eingetreten ist, und ferner, daß sie im Vorjahr durchschnittlich 7—8 Gehilfen beschäftigt haben, welche einen Lohn von 35 Pfg. pro Stunde erhielten. Darunter ein Gehilfe von 19 oder 20 Jahren mit 32 Pfg. Mehrere Originallohnzettel, welche diese Angaben bestätigen, haben uns vorgelegen.

Ungesetzliche polizeiliche Vorschrift. Die Ober-Präsidial-Verordnung vom 14. Juni 1892, welche die Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten von der polizeilichen Genehmigung abhängig macht, setzt in ihrem § 4 den öffentlichen Tanzlustbarkeiten diejenigen gleich, welche von geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, zu denen aber Gäste gegen ein Entree Zutritt haben. Der Vorsitzende des Ortsvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter zu Potsdam, Wischke, wurde nun unter Bezugnahme auf jene Verordnung verantwortlich gemacht, daß der Verein ohne die polizeiliche Erlaubnis ein Tanzvergnügen abgehalten hatte, zu dem auch Gäste gegen ein Entree zugelassen waren. Sowohl Schöffengericht wie Landgericht verurteilten ihn, obwohl feststand, daß nicht jedermann Einlaß fand. Auf die Revision des Verurteilten hob der Strafsenat des Kammergerichts die Vorentscheidung auf und sprach Witschke frei. Die Bestimmung der Verordnung vom 14. Juni 1892, welche Veranstaltungen, wie die des Ortsvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter zu Potsdam, den öffentlichen Tanzlustbarkeiten gleichstelle, sei rechtsungiltig, denn sie stehe mit einem Zirkularerlaß des Ministers des Innern in Widerspruch und lasse sich auch durch § 10 II, 17 des Allgemeinen Landrechts nicht begründen. Da hier nur Gästen der Mitglieder, wenn auch gegen Entree, und nicht jedermann der Zutritt gestattet gewesen sei, könne in dem Vergnügen eine öffentliche Tanzlustbarkeit nicht gefunden werden.

Minden, 8. April. In einem hiesigen Ladengeschäfte verlangte gestern ein Junge vom Deichhof ein Liter Petroleum und einen Harzkäse. Als der Kaufmann sich umwandte, um letzteren zu holen, machte sich der Junge über die Ladenkasse her und stibitzte ein Zehnmarkstück, mit welchem er das Weite suchte. Da der jugendliche Dieb erkannt ist, wird sein Erwischen seitens der Polizei ein Leichtes sein. (M. Ztg.)

Münster, 4. April. Der Köttersohn Schmitz aus Albersloh, der soeben aus dem Irrenhause entlassen war, erschlug seine eigene Mutter mit dem Gewehrkolben, nachdem ein Schuß auf dieselbe fehlgegangen war. Der Muttermörder ist geständig.

Ibbenbüren, 3. April. Gestern verunglückte auf dem hiesigen Schachte Oberhausen beim Heraufziehen von schweren Eisenstangen ein Arbeiter. Eine herunterfallende Stange traf ihn, er erlitt schwere Verletzungen und wurde zu seiner Wohnung befördert. — Der großartige Bau des hiesigen Schachtes ist bald vollendet, die Maschinen und Eisenteile werden gegenwärtig aufgestellt, so daß der Betrieb des Schachtes bald eröffnet werden wird. (M. A.)

Dortmund. Verfahren gegen Münter. In der Untersuchung gegen den früheren Gendarmen, jetzigen Korpsschreiber Münter wegen Meineides hat, wie der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Ztg." aus Berlin geschrieben wird, der die Voruntersuchung führende General v. Rauch die betreffenden Gerichte um die Uebersendung der sämtlichen Akten aus den Münter-Beleidigungsprozessen ersucht, auch werden mehrere Richter als Zeugen vernommen werden.

Hemmerich. Große Aufregung herrscht hier wegen folgenden Vorfalles. Leute, die mit Ausbesserung der Straße nach Metternich am Walde beschäftigt waren, bemerkten, daß der Eingang zu einem Kaninchenbau frisch verscharrt war. Die Leuten glaubten, Kaninchen zu finden, und gruben darum der Höhle nach. Aber statt der vermuteten Kaninchen fand man die Leiche eines neugeborenen kräftigen Knäbleins. Das arme Kind war in eine Nummer der „Bonner Volkszeitung" vom 21. März eingedreht, welche man am Halse mit einer Kordel festgebunden hatte. Nach dem ärztlichen Gutachten muß die Kindesleiche wohl schon zwei Tage in der Erde gelegen haben. Der Tod des Kindes ist dadurch herbeigeführt worden, daß man es mit stumpfen Gegenständen auf den Kopf geschlagen hat.

Aschendorf, 4. April. Die Arbeiten am Dortmund-Emshäfen-Kanal sind hier jetzt, wo der Wasserstand gesunken ist, im vollen Umfange wieder aufgenommen. Die Arbeiten, welche sich auf der Strecke Rhede-Brual beschränken, werden von zwei holländischen Unternehmern, die jedoch schon längere Zeit in Düsseldorf wohnen, Kals und Guthardt, ausgeführt. Die Tagelöhne betragen 2,70—3 25 Mk. Das Unternehmen schreitet rüstig vorau, jedoch stellen sich manchmal unverhoffte Schwierigkeiten in der Bodenbeschaffenheit entgegen. Eine Reihe von Baumresten, die, mehrere Meter unter der Oberfläche liegend, auf einen früheren Urwald schließen lassen, durchqueren das projektierte Kanalbett. So ist erst vor wenigen Wochen ein quer das Kanalbett durchziehender Eichstamm von ca. 3 Fuß Durchmesser und etwa 15—16 Meter Länge herausgeschafft worden.

Ein lehrreicher Korpsbefehl über die Preßfreiheit.

Aus der Zeit der „Freiheits"kriege kommt der folgende Korpsbefehl, erlassen mitten im Kampfe zwischen Napoleon und den Verbündeten. Joseph Görres, der weiland Jakobiner, führte damals als demokratisch angehauchter deutscher Patriot den litterarischen Kampf gegen Napoleon im Rheinischen Merkur. Sachsen aber gehörte zu den Verbündeten des korsischen Eroberers. J. Fr. von Thielmann war bis zum Jahre 1814 sächsischer Heerführer und eifriger Anhänger Napoleons, trat dann aber in preußische Dienste über und focht gegen Frankreich und dessen Alliierten Sachsen. Der Korpsbefehl lautet:

An sämtliche Generäle des 3. deutschen Armeekorps.

Koblenz, den 31. Juli 1814.

Ich halte es für notwendig, Ew. ꝛc. von folgendem Vorfalle in Kenntnis zu setzen, damit Sie im stande sind, die öffentliche Meinung darüber zu berichtigen, wenn es notwendig sein sollte. Der hier lebende Verfasser des Rheinischen Merkurs, Dr. Görres, hat in diesem Blatte einen Aufsatz bekannt gemacht unter dem Titel: „Sachsens Pflicht und Recht", worin er die jedem Sachsen so heilig sein sollende Unteilbarkeit des Vaterlandes auf die wünschenswerteste Weise als eine pflichtmäßige Forderung beweist, den übrigen Tugenden des Königs alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, ihn aber wegen seines Ueberganges von Prag der Wortbrüchigkeit beschuldigt. Der Hauptmann Djembowsky, von der Garde, hat sich für befugt gehalten, den Advokaten des Königs von Sachsen zu machen, und hier in meinem Hauptquartier ohne die geringste Anfrage sich erlaubt, den Professor Görres mit bewaffneter Macht aus seinem Quartier zu holen und auf die Wache werfen zu lassen. So sehr ich nun die Anhänglichkeit des Herrn v. Djembowsky an den König von Sachsen besonders ehre, weil sein Vater wegen Veränderung der Religion von dem königlichen Hause fortwährend mit Wohlthaten überhäuft worden ist, so kann ich doch seine Handlungsweise nichts anderem als einer Zerrüttung des Verstandes zuschreiben, welches aus der in Torgau bewiesenen zügellosen Anhänglichkeit an die Franzosen fast unwiderruflich hervorgeht, und habe ich ihn deswegen sofort zum Depot nach Sachsen versetzt. Hierbei muß ich bemerken, daß ich den Ausfall des Dr. Görres auf den König von Sachsen von Herzen tadele, mich aber ebenso wenig, wie die Armee, aus zweierlei Gründen gar nicht für berechtigt halte, offiziell als Advokat des Königs von Sachsen aufzutreten: 1. Weil die verbündeten Souveräne die Handlungsweise des Königs von Sachsen selbst für nichts anderes angesehen haben; 2. weil ich mich um so weniger befugt halte, der durch die allerhöchsten Behörden tolerierten Preßfreiheit des Dr. Görres Schranken setzen zu wollen, da die Preßfreiheit als das Palladium der Freiheit der Völker und als das schönste Kleinod der errungenen Siege von jedem Vernünftigen angesehen werden muß. Glaubt jemand privatim den Dr. Görres widerlegen zu können, so steht einem jeden der Weg der Presse und der öffentlichen Blätter offen; glaubt aber jemand als Staatsdiener es thun zu müssen, so muß ich hierbei feierlichst erklären, daß jeder Sachse des Eides gegen seinen König entbunden ist, und keinen anderen Souverän als die alliierten Mächte anzuerkennen hat, und daß ich verpflichtet bin, einen jeden, der einen anderen Souverän anerkennen will, aus der Liste der Armee auszustreichen, welche ich im Namen Sr. Russisch-kaiserl. Majestät und der verbündeten Mächte zu kommandieren die Ehre habe. Ew. ꝛc. werden die Güte haben, gegenwärtiges Schreiben den Herren Regiments-Kommandanten, wie auch einem jeden anderen, wo Sie es für nötig finden sollten, mitzuteilen. Freiherr von Thielmann.

So sprach ein preußischer General 1814 über die Freiheit der Presse. Und wie spricht heute Herr Bronsart von Schellendorf?

Gerichtliches.

Die bedingte Verurteilung ist im Herzogtum Meiningen in der Weise eingeführt worden, daß vor dem Vollzug erster Freiheitsstrafen von nicht mehr als sechs Monaten an Personen unter 18 Jahren ein Strafaufschub und nach guter Führung eine Begnadigung erfolgen soll. In geeigneten Fällen greift die bedingte Verurteilung auch bei wiederholtem Vollzug von Freiheitsstrafen, bei älteren Personen und bei höheren Freiheitsstrafen Platz. Das Verfahren findet auch Anwendung auf die vom Landgericht oder Schwurgericht Meiningen Verurteilten, soweit das Begnadigungsrecht dem Herzog von Sachsen-Meiningen zusteht.

Gewerkschaftsbewegung.

Die dritte Generalversammlung des Textilarbeiter-Verbandes trat am 4. April im Restaurant „Vorwärts" in Apolda zusammen. Anwesend sind 42 Delegierte, die zusammen 113 Orte vertreten. Der Verband hat im letzten Jahre bei 84 585 M. Einnahme eine Ausgabe von 80 006 M. gehabt, davon wurden für Streiks ausgegeben 16 535 M. Die Kottbuser allein bekamen bis jetzt 11 000 M. Nach Spanien sind 200 M., nach Frankreich 300 M. für Streiks gesandt worden. Vor zwei Jahren hatte der Verband 10 000 Mitglieder, jetzt 17 000 Mitglieder.

Im Tuchmacherstreik in Cottbus erklärte eine von mehreren tausend streikenden Textilarbeitern besuchte Versammlung, nach wie vor zu Verhandlungen bereit zu sein, auf etwaige sonstige Versuche der Fabrikanten die Arbeit aber nicht aufzunehmen, sondern den Streik aufrecht zu erhalten. Der Arbeiter Jahn aus Berlin teilte mit, aus Berlin würden demnächst größere Unterstützungen eintreffen.

Die Maler Altonas sind in eine Lohnbewegung eingetreten und haben teilweise die Arbeit niedergelegt. Ihre Forderung ist: Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Soziales.

Der zehnstündige Arbeitstag wird bekanntlich neben anderen Forderungen von den ausständischen Webern in Mülhausen gefordert und vorab natürlich von den Fabrikanten verweigert, mit dem altbekannten Hinweis auf die Konkurrenz der fremden und den drohenden Untergang der heimischen Industrie. Wie ungerechtfertigt diese Ausflucht der Unternehmer ist, zeigt das Vorgehen der Aktiengesellschaft für Textil-Industrie vorm. Dollfus-Mieg u. Cie. Diese Weltfirma, welche zur Zeit 3—4000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt und mit dem vom Streik betroffenen Fabrikantenring nichts gemein hat, ließ vor einigen Wochen in ihren Arbeitssälen eine Bekanntmachung anschlagen, worin es wörtlich heißt:

„Es sind 3 Jahre verflossen, seit in unserer Belforter Fabrik und in einigen unserer Dornacher Werkstätten der 10stündige Arbeitstag eingeführt worden ist. Die dadurch gemachten Erfahrungen sind zufriedenstellend und sind wir daher der Ansicht, der Augenblick sei gekommen, eine entsprechende Aenderung auch in unseren übrigen Betrieben vorzunehmen. . . . Nach unserer Ansicht soll der Verdienst unserer Arbeiter nicht vermindert werden. Um zu diesem Ziele zu gelangen, rechnen wir auf die erhöhte Geschwindigkeit der Maschinen und auf den Fleiß unseres Personals, denn nach den in Belfort gemachten Erfahrungen genügen diese zwei Faktoren vollkommen zur Erreichung dieses Zweckes. Da wo die verstärkte Geschwindigkeit der Maschinen den entstandenen Zeitverlust nicht auszugleichen vermag, wird das Gleichgewicht der Löhne durch eine Tarif-Erhöhung wieder hergestellt."

Die Aktiengesellschaft für Textil-Industrie vorm. Dollfus-Mieg u. Cie. erklärt also, gestützt auf mehrjährige Erfahrung, daß die Einführung des Zehnstundentages ohne Lohnherabsetzung zu zufriedenstellenden Ergebnissen führe, und führt den Zehnstundentag faktisch in ihren Etablissements ein. Wie können die übrigen Herren Fabrikanten demgegenüber im Ernste versichern wollen, „jede Verminderung der Arbeitszeit" habe für sie den Ruin im Gefolge? Den Arbeitern leuchtet diese Beweisführung nicht ein.

Aktiensegen und Weberelend. Die mechanische Weberei in Hof erzielte fast 140 000 M. Reingewinn bei nur 635 000 M. Aktienkapital. Während so die Aktionäre den vierten Teil ihres Kapitals an Gewinn einheimsen, haben die Weber unter den jämmerlichsten Löhnen zu leiden. Auch die Jutespinnerei in Triebes hat rund 450 000 M. Reingewinn im vorigen Jahre erzielt; die Aktionäre erhalten 16 Prozent Dividende als Entbehrungslohn; die Arbeiter gehen mit 10 bis 15 M. Wochenlohn nach Hause. So teilt der kapitalistische Staat.

Vermischtes.

Remscheid. Ein hiesiger Metzger wurde in einem Walde bei Hückesheim niedergeschlagen, seiner Baarschaft von 300 M. beraubt und dann tiefer in den Wald geschleppt. Hier lag er zwei Tage hilflos, bis ihn sein Sohn, der, über sein Ausbleiben beunruhigt, sich auf die Suche nach ihm begab, fand.

Berlin, 6. April. Frau Dr. Fritz Friedmann hat, wie eine Berliner lokale Korrespondenz meldet, ihre Tournee als Sängerin aufgegeben und ein kleines Weinrestaurant unter den Linden käuflich erworben.

Darmstadt, 7. April. Medizinalrat Küchler wollte heute in seinem Wagen einen Schluck Sherry nehmen, vergriff sich aber in der Flasche und nahm Karbol. Sein Zustand ist sehr gefährlich, aber nicht hoffnungslos. Herr Küchler ist einer der meistbeschäftigten hiesigen Aerzte und seit Jahren Stadtverordneter.

Aus der Pfalz, 6. April. Am Abend des 3. April wurde in Katzenbach die Dienstmagd Karolina Klein von Dörnbach von dem Metzger und Musiker Friedrich Herrgen aus Sankt Alban, mit dem sie längere Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, durch mehrere Messerstiche derart verletzt, daß sie nach einigen Stunden den erlittenen Verletzungen erlag. Der Thäter hat sich zwei Tage später das Leben genommen; man fand ihn erhängt an einem Baume.

Das Duellieren ist in letzter Zeit wieder sehr Mode geworden und die gelinden Strafen, die noch überdies durch Begnadigung ganz aufgehoben oder doch gemildert werden, sind natürlich nicht geeignet, die Duellmordlust unserer „Edelsten und Besten" oder sonstiger „Gebildeten" einzuschränken. Am Morgen des 2. April fand im Roßdorfer Walde bei Darmstadt ein Pistolenduell zwischen einem Studenten und dem Sohne eines Fabrikanten statt, wobei der Student am Arme verletzt wurde. Der letzte Kugelwechsel ist durch herannahende Personen vereitelt worden. — Am gleichen Tage fand bei Straubing ein Säbelduell zwischen einem Hauptmann und einem Premierlieutenant statt. Am selben Tage trug der schneidige Hauptmann noch ein zweites Duell, diesmal mit einem Bankier, aus.

Mit der Duellfrage hat sich auch der sogenannte Deutsche Adelstag beschäftigt und sich dahin ausgesprochen, daß die prinzipielle Verwerfung des Duells und die daraus folgende Ablehnung einer Forderung (selbstverständlich aus ehrenhaften Gründen) als eine an sich berechtigte Handlung zu betrachten sei, durch welche die Ehre des Betreffenden in keiner Weise verletzt werde. Es wurde die Konstituirung eines Ehrengerichts für diejenigen Mitglieder beschlossen, die ihre Ehrenhändel auf gesetzmäßigem Wege und nicht durch Zweikampf geschlichtet sehen wollen.

Quittung.

Für die im Ausstande befindlichen Arbeiter der Maschinenfabrik vorm. Dürkopp u. Co. gingen ein: Liste Nr. 12 10 M. C. Wagner, Uhrmacher 5 M. Von einem Oesterreicher 5 M.

Für die im Ausstande befindlichen Maler gingen ferner ein: Liste Nr. 9 27,80 M.

Berichtigung. Der Betrag von 48,38 M. am 7. April ist nicht auf Liste Nr. 12, sondern auf Nr. 13 gesammelt.

Bruno Schumann, Vorsitzender des Gewerkschaftskartells.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir die Auszahlung des Lohnes der in der Dreherei, Nickelei und den Sälen I, II, III beschäftigten Arbeiter **am Freitag, den 10. cr. mittags 12 Uhr** und die Lohnauszahlung der übrigen Abteilungen **am Sonnabend, den 11. cr., mittags 12 Uhr** in üblicher Weise im Hauptetablissement, auf der Eisengießerei und in der Fahrradtheilefabrik vornehmen werden. Für nicht beendete Akkordarbeiten wird gemäß § 4 unserer Arbeitsordnung der Stundenlohnsatz berechnet. Gleichzeitig erfolgt die Ausgabe der Quittungskarten sowie etwaigen Werkzeuge, und betrachten wir damit alle im Ausstand befindlichen Arbeiter als aus unserem Arbeitsverhältnis ausgeschieden.

Sollte am Montag, den 13. cr., die Arbeit nicht von einer genügenden Anzahl Arbeiter wieder aufgenommen sein, so sind wir zu unserem Bedauern genötigt, die Fabrik bis auf weiteres zu schließen. Denjenigen, die bisher weitergearbeitet und sich nicht an dem Ausstand beteiligt haben, werden wir während der Dauer des Stillstandes den vollen Lohn weiter auszahlen. 939

Bielefelder Maschinenfabrik
vormals
Dürkopp & Co.

Sozialdemokratischer Verein
für Bielefeld und Umgegend.
Sonnabend, den 11. April, abends 8½ Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in der **Central-Halle** am Kesselbrink.

Tagesordnung: 1. Hebung der Beiträge. 2. Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Dr. F. Lütgenau**-Dortmund über: **Die wichtigsten Fragen in der verflossenen Reichstags-Session.** 3. Diskussion. 4. Der Streik der Arbeiter der Bielefelder Maschinenfabrik vormals Dürkopp & Co. 5. Erhöhung der Minimalgrenze der Beiträge. 6. Entgegennahme von Anträgen.

Recht zahlreichen Besuch erwartet [940
Der Vorstand.

NB. In dieser Versammlung gelangen auch die Broschüren gratis zur Verteilung.

Oeffentliche Versammlung
am Sonnabend, den 11. April cr., abends 8½ Uhr,
im Saale des Herrn **H. Ronsieck,** Bürgerweg.
Tagesordnung: Besprechung über Trichinenschau.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht [942
Der Einberufer.

Kochmaschinen und Küchenartikel,
reiche Auswahl
empfiehlt **billigst** [941*
Aug. Alvei
Wittekindstraße 1.

Spezialität: Kochmaschinen.
Den Empfang einer großen Sendung 699
Herde
in den neuesten geschmackvollsten Ausführungen anzeigend, empfehle solche zu außerordentlich **billigen Preisen.**
Adolf Heine
Kleine Kesselstraße Nr. 11 und Ritterstraße Nr. 51,
Gebrauchte Herde u. Oefen nehme zurück.

Wegen Umbau
verkaufen 761
eine Partie Kochmaschinen
zu den denkbar billigsten Preisen
Schwarze & Fiedler, Bach Nr. 10.

Vereins-Nachrichten.

Verband der Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 13. d. Mts, abends 8½ Uhr Versammlung in der Centralhalle.

Verein deutscher Schuhmacher Montag, den 13. d. M., abends 8½ Uhr, Versamml. bei Menke Siekerstraße.

Kochmaschinen
sowie sämtliche
Haus- und Küchengeräte
empfiehlt billigst [763
W. Vogelsang,
Kaiserstraße bei der Pauluskirche.

Beachten Sie gefl.
daß dieser **Bon** einen Wert von **1,50 Mk.** hat, welche an der Kasse bei einem Einkauf von 20 Mk. an ausgezahlt werden.
Dieser Bon braucht erst nach Abschluß des Geschäftes vorgezeigt zu werden.

Trotz dieser Vergütung offerieren wir wie bisher:

	Mk.
Einen dauerhaften, gut sitzenden **Herren-Anzug** für	12,00
Herren-Anzüge in grau, marengo und hellen Farben	15,00
Herren-Anzüge in Cheviot, braun, blau und schwarz	17,50
Herren-Anzüge in glatten Stoffen, melange, braun und beige . .	22,50
Herren-Anzüge in glatten Stoffen, lange Façons, ohne Taillennaht	36,00
Herren-Hosen, dauerhafte Stoffe, in jeder Farbe	3,50
Herren-Hosen, Lausitzer Fabrikat, in allen Streifen	4,65
Herren-Hosen, Forster Fabrikate, in 6 verschiedenen Dessins . . .	6,00
Herren-Hosen, Kammgarn, nur in dunkeln Dessins	8,00
Herren-Hosen, beste Stoffe, in jeden gewünschten Dessins . . .	10,00—15,00
Burschen-Anzüge, dauerhafte Strapezier-Stoffe	9,00—15,00
Burschen-Anzüge, Cheviots, Kammgarne und beste Qualitäten . .	18,00—25,00

Knaben-Anzüge in allen erdenklichen Dessins bis zu den feinsten Neuheiten.
Bauch-Anzüge, fertig und nach Maß, sowie einzelne **Westen, Joppen, Lüstre-Jacketts, Leibchenhosen** u. s. w. zu gewohnt billigen Preisen.

Wir bitten um gefl. Ansicht und zeichnen hochachtungsvoll [938
„Welthaus" Koch & Co.
Bielefeld, Markt 8 nur 1. Etage.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle für bessere
Herren- und Knaben-Garderoben.

Sämtliche organisierten Metallarbeiter
welche dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande 26 Wochen angehören und sich im Ausstand befinden, werden ersucht, sich mit ihrem Mitgliedsbuch beim Bevollmächtigten **Fr. Bunte,** Heeperstr. 48, zu melden. 943

Kinder-Ausstattungen
als [776



Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, Wickeltücher, Kindertücher, Taufkleidchen, Woll-, Kattun- u. Barchend-Kleidchen, Tragröcke, Steckkissen, Taufhäubchen und Hütchen, Lätzchen, Taillenbändchen, Korsettchen, Kinderschürzen. Wasserdichte Betteinlagen, Gesundheits-Korsetts, Wagendecken Zahnhalsketten 2c. **äußerst billig** im
Baby-Bazar
Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.

Tabak und Zigarren, Zigaretten etc.
Carl Schreck
9a Ulmenstr. 9a.
Pfeifen, Zigarrenspitzen, Spazierstöcke, Schreibmaterialien.
448

Damen- und **Kinderhüte** werden geschmackvoll garniert, gewaschen und gefärbt bei
Herm. Sauerland,
15 Gehrenberg 15.
Auch werden die beigegebenen älteren Bänder, Spitzen, Blumen u. s. w. gern verarbeitet. [839

Reste
in **Buckskin, Kammgarn, Cheviot** für Anzüge, Hosen, Kragen und Regenmäntel, Meter von Mk. 1,10 an.
M. Strauss,
Niederstr. 6, 1 Tr.
375

Hochzeits-Einladungen
liefert schnell und billig
Buchdruckerei Volkswacht.



Ed. Tubbesing,
Uhren- u. Brillenhandlung
11c Neumarkt 11c.
Billigste Preise. 793

Broschüren, Statuten
liefert schnell und sauber
Buchdruckerei
„Volkswacht".

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber Verantwortung.